

UNSICHTBARE INTELLIGENZ
Kritische Theorie der Gegenwart
in Österreich

Symposion 20./21. 11. 2008

Neue Galerie Graz
am Landesmuseum Joanneum
Sackstraße 16, 8010 Graz

Unsichtbare Intelligenz

Das öffentliche Leben der Gegenwart ist mehrheitlich durch die Schlagzeilen der Boulevardpresse und die Diktatur vulgärer Unterhaltung im Fernsehen geprägt. Entscheidende Entwicklungen, ökologische und ökonomische Alternativen, kultureller Wandel, politische Probleme, kritische Fragen treten immer mehr in den Hintergrund bzw. gelangen immer weniger an das Licht der Öffentlichkeit. Bedeutende soziale Veränderungen werden daher oft erst mit erheblicher Verspätung von der Öffentlichkeit wahrgenommen. Einer der Nachteile dieser retardierten öffentlichen Wahrnehmung ist, dass, wenn überhaupt ein öffentliches Bewusstsein von Problemen entsteht, es gelegentlich schon zu spät ist, dieses Problem überhaupt noch zu lösen, oder, wenn es doch noch lösbar ist, nur mehr mit immensen Kosten und Anstrengungen. Dieser Mechanismus hat auch und leider ein ganz besonders österreichisches Gesicht, nämlich das der Problemverdrängung. Nachdem die Öffentlichkeit durch die Massenmedien immer mehr von sozial belanglosen Exhibitionismen, Privatproblemen und hedonistischen Ereignissen geprägt wird, ist eine öffentliche Diskussion von Rang über Themen, die für die Öffentlichkeit eigentlich von Bedeutung sind, immer weniger möglich. Dies hat auch dazu geführt, dass die kritische Intelligenz immer stärker marginalisiert wird bzw. keine institutionelle Plattform und Unterstützung mehr findet und daher nur noch in selbstorganisierten Publikationsorganen und Nischen in der Öffentlichkeit ihre Konzepte und Texte artikuliert. Die kritische Intelligenz ist in Österreich gewissermaßen bis zur Unsichtbarkeit unterdrückt worden. Damit ist eines der wesentlichsten Alarmsysteme und Innovationspotenziale der Gesellschaft brachgelegt worden – und zwar dauerhaft, denn wer Kritik ablehnt, negiert und nicht zur Kenntnis nimmt, beteiligt sich am Abbau von Kompetenz. Denn Intelligenz baut ihre Kritik auf Kompetenz auf. Diese Krise der Kompetenz ist allerdings ein globales Phänomen, wie die jetzige Krise des Finanzmarktes zeigt. Aber sie ist vor allem ein politisches Problem, das vorläufig im Begriff Postdemokratie alle Symptome subsumiert.

Um diesem Missstand bzw. dieser Anomalie Abhilfe zu schaffen, wird das Symposium *Unsichtbare Intelligenz* abgehalten, um eine Auswahl von Stimmen der kritischen Intelligenz sichtbar und hörbar zu machen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind Persönlichkeiten, die sich durch eigene Publikationsorgane und Beiträge in Netzforen als kritische, nicht-institutionelle Intelligenz bemerkbar gemacht haben. Das Symposium ist ein Beitrag dazu, diese nicht-institutionelle Intelligenz nicht nur für die Gesellschaft, sondern auch für sich selbst sichtbar und wirksam zu machen. Ein mehr als symbolisches Bild eines Netzwerkes der Kompetenz entsteht im Lauf des Symposiums und zeigt die vielfältigen Facetten von Kritik und Entwurf, die in ihrer kritischen Masse und in ihrem ergänzenden Bezug aufeinander eine Vorahnung auf jene Vernunft ergeben, deren Existenz wir in der Gestaltung unseres sozialen Lebens so schmerzlich vermissen. Dazu gehört auch die tendenzielle Auflösung der Entgegensetzungen von Wissenschaft und Kunst, von Diagnose und Utopie, von Theorie und Praxis, von Wahrheit und Interesse und was der Sackgassen noch mehr sein mögen, in die uns die offizielle Kultur hineinmanövriert hat. Daher ist die unsichtbare Intelligenz an der Schwelle einer sanften Revolution, einer Art „Thermokline“ (unter der Wasseroberfläche bilden sich Temperatur-Zwischenschichten, die gelegentlich eine plötzliche Fontäne erzeugen): Die unsichtbare Intelligenz ist nämlich schon längst drauf und dran, sich mit neuen Potenzialen gesellschaftlicher Produktivität zu verbünden, ihnen Gestalt und Wirkkraft zu geben.

Franz Nahrada / Peter Weibel

Donnerstag, 20. 11. 2008, Spiegelsaal

10:00 Uhr

Begrüßung:

Christa Steinle

Eröffnung:

Landeshauptmann-Stv. Dr. Kurt Flecker

10:30 – 13:00 Uhr

GESCHICHTE

- **Peter Weibel**
Vertreibung der Vernunft
- **Stephan Templ**
Die Kunst des Raubens

MARKT

- **Barbara Pitschmann**
Geht's der Subversion gut, geht's uns allen gut
- **Franz Schandl**
Markt oder Leben?

15:00 – 16:00 Uhr

MEDIEN

- **Barbara Waschmann**
Verstehen um zu handeln
- **Franz Nahrada**
*Kommunikation statt Markt –
Gesellschaft am Scheideweg*

16:30 – 18:00 Uhr

WISSENSCHAFT

- **Alfred W. Strigl**
*Professores della Practica? Warum aus „Mode 2“-
ForscherInnen in Österreich nichts wird ...*
- **Christian Christiansen**
*Was heißt Objektivität im Denken? Versuch einer
Grenzziehung zwischen Skepsis und Dogma.
Eine Polemik*

Moderation: Peter Weibel

Schlussdiskussion

Freitag, 21. 11. 2008, Spiegelsaal

11:00 – 13:00 Uhr

KUNST & CREATIVE INDUSTRIES

- Elisabeth Mayerhofer
*Genie und Entrepreneur – zwei Mythen
und ihre Funktionen*
- Karl Reitter
*Warum wir alle Proletarier werden
und was dies bedeutet*

ZIVILGESELLSCHAFT

- Nicole Lieger
Politik der Anziehung
- Georg Pleger
*OpenSource – OpenContent – OpenMoney.
Bausteine solidarischen Wirtschaftens*

15:00 – 16:30 Uhr

ÖKOLOGIE/UTOPIE

- Silke Rosenbüchler
*Über Utopien und warum wir Sie brauchen,
um die Welt zu retten*
- Ronny Wytek
*Der not-wendige Wandel
und die Trägheit des Seins*

Moderation: Franz Nahrada

Schlussdiskussion

Christian Christiansen *Was heißt Objektivität im Denken?*

Der zeitgenössische Universitätsbetrieb zeichnet sich in seiner wissenschaftstheoretischen Grundeinstellung bei allem vermeintlichen Pluralismus durch einen eigentümlich dogmatischen Skeptizismus aus. Ob in den Abteilungen der Geistes-, Sozial- oder Naturwissenschaft beheimatet: Immer werden die *wirklichen* Erkenntnisprozesse und -resultate wissenschaftlicher Anstrengung an einem frei erfundenen Erkenntnis-Ideal gemessen, an welchem jene stets scheitern müssen. Dieses Verfahren läuft immer darauf hinaus, die Unmöglichkeit des Beweises beweisen, die des Begründens begründen zu wollen. An Beispielen aus der Welt der Physik und aus dem Ideologiefeld des Konstruktivismus sollen diese Thesen näher ausgeführt und belegt werden. Diesseitigkeit und Praxisrelevanz der Theorienbildung haben zur Voraussetzung, dass sich die Theoretiker nicht vor ihren eigenen Resultaten fürchten. Je parteilicher und verworrener andererseits das Denken, desto desaströser seine Resultate.



Christian Christiansen, geb. 1945, ist freischaffender Erwachsenenbildner. Er ist Obmann der Vereinigung Österreichischer Berufsorientierungs- und ArbeitswelttrainerInnen sowie Mitglied der Österreichischen Vereinigung für Supervision. Er studierte Medizin, Philosophie, Psychologie

und Soziologie an der Universität Wien, Informatik an der TU Wien und der Fernuniversität Hagen und promovierte auf dem Gebiet der Wissenschaftstheorie mit einer Kritik an Poppers *Logik der Forschung*. Er absolvierte eine Ausbildung zum Sozialarbeiter im Strafvollzug und eine Approbation als Pharmareferent. Seit 30 Jahren sozialpädagogisch tätig, hat er seinem wissenschaftlichen Anliegen, die erkenntnistheoretischen Grundlagen des Wissenschaftsbetriebs kritisch zu hinterfragen, durch universitäre und außeruniversitäre Veranstaltungen aller Art versucht, Rechnung zu tragen.

Nicole Lieger *Politik der Anziehung*

Nicole Lieger beschäftigt sich in ihren Arbeiten mit Wertschöpfung im geldfreien Raum und mit möglichen neuen Formen von politischem Engagement. Dabei stellt sich auch die Frage, wie weit unsere Utopien bereits ins Hier und Jetzt geholt werden können. Wo können wir eigene Kraft und Gestaltungsmacht (wieder-)entdecken? Achtsamkeit, Gelassenheit, Nicht-Dualität, Verbundenheit, Liebe, Offenheit, Vielfalt, Freude, eigene Kraft, Füllebewusstsein, Kooperation und Ganzheitlichkeit sind Beispiele für zentrale Werte einer Subkultur, die sich oft im Kontext von Spiritualität und Persönlichkeitsentwicklung zusammenfindet. Dort liegt der Fokus jedoch häufig auf dem einzelnen Menschen, eine mögliche Gestaltung von Rahmenbedingungen für das Kollektive wird selten thematisiert. Nicole Lieger zeigt Wege auf, wie diese Werthaltungen sich in politischem Handeln ausdrücken könnten, sowohl in bereits vorhandenen Ansätzen als auch in darüber hinaus gehenden Entwürfen, von Solidarökonomie, Regenbogenparade, Queer Community bis zu Parteipolitik und Tiefenökologie spannt sich der Bogen. Die Kraft der Vision, des Perspektivenwechsels und der (diskursiven) Realitätsgestaltung könnten in neuem politischen Handeln zur Entfaltung kommen.



Nicole Lieger hat einen breiten sozialwissenschaftlichen Hintergrund und arbeitet seit über 15 Jahren im werteorientierten Sektor, unter anderem bei Amnesty International, dem Friedenszentrum Schlaining und zuletzt als Leiterin des Boltzmann Instituts für Menschenrechte in Wien. Sie hat ein Jahr in einer Lebens-, Arbeits- und Gütergemeinschaft in Belgien gelebt und ist derzeit netzwerkend in viele österreichische Gruppen eingebunden. Unter anderem unterrichtet sie an der Universität Wien und beteiligt sich bei attac und dem Verein SOL. Schwerpunktmäßig widmet sie sich derzeit der Entwicklung neuer Zugänge zu politischer Arbeit.

Elisabeth Mayerhofer

Genie und Entrepreneur – zwei Mythen und ihre Funktionen

Seit ca. zehn Jahren geht das Konzept der Creative Industries (CI) in der europäischen Kulturpolitik um und gilt als wirtschaftlicher Hoffnungsträger. Die erhebliche begriffliche Unschärfe hat den Siegeszug dieses Konzepts nur befördert: Einerseits taugt es als Projektionsfläche für jede Art politischer Begehrlichkeit, andererseits ist es so gut wie unmöglich, valide empirische Daten zu bekommen, auf deren Basis differenziert argumentiert werden könnte. Künstlerische und kulturelle Produktion wird als Zulieferin für primär technisch verstandene Innovationen verstanden, deren vorrangiger Zweck die Sicherung des europäischen Wirtschaftsstandortes in einer „wissensbasierten Ökonomie“ ist. Doch selbst in den glitzernden Vorzeigeunternehmen herrscht nicht nur eitel Wonne: Denn die enorm hohen Branchenumsätze schlagen nicht auf die Lebens- und Arbeitsqualität der ProduzentInnen nieder – im Gegenteil. Das glamouröse Bild der Cultural Entrepreneurs verdeckt nur die altbekannten miserablen Arbeitsverhältnisse des Kunstbetriebes – mit dem Unterschied, dass sie nun als Ideal einer selbst bestimmten Wissensarbeit propagiert werden. Hinter dem noch immer leeren Versprechen von Autonomie verbergen sich Disziplinierung durch Prekarisierung, Warenförmigkeit von Kopfarbeit und hypertrophe Administration. Sollten wir also die CI einfach vergessen? Oder lassen sich aus genauen Analysen dieses Konzepts und seiner Auswirkungen zukunftsweisende Überlegungen und Gegenstrategien entwickeln, etwa zur Zukunft von Arbeitsorganisation und Solidarität?



Elisabeth Mayerhofer, Studium Germanistik, Französisch, Spanisch, MBA in Kulturmanagement. Seit 1997 außeruniversitäre Forschung zu Kunst- und Kulturarbeitsmärkten und Creative Industries. Sie arbeitet gemeinsam

mit Monika Mokre in der Forschungsgesellschaft für kulturökonomische und kulturpolitische Studien.

Franz Nahrada

Kommunikation statt Markt – Gesellschaft am Scheideweg

Eingangs wird gezeigt, welche fundamentalen Potenziale das Prinzip „Kommunikation statt Markt“ enthält. Intelligenz wird produktiv und organisiert sich neu. Allgemeine Modellierbarkeit, Ubiquität der Teilhabe, Kontextualität und Automation enthalten ein ungeheures Reichtumspotenzial. Dieses wird nicht nur weitgehend politisch ignoriert, sondern im Interesse einer weiteren marktformigen Funktionalisierung der Informations- und Kommunikationsmedien aktiv unterbunden. Kapitalwirtschaftliches Wachstum zerstört jedoch zunehmend Wohlstand und Lebensgrundlagen. Nicht mehr die Produktion steht im Mittelpunkt wirtschaftlicher Praxis im digitalen Zeitalter, sondern die allgemeine Unterbindung der Fähigkeit zur Produktion, der Handel mit ihrer Erlaubnis. Dieser Handel muss der Kultur der immer autonomer werdenden Arbeit ständig zentrale Mittel entziehen (Amputation), um sie ihr dann zurückzuverkaufen (Prothesenverkauf). Demgegenüber entstehen spontane Keimformen sinnlich-vernünftigen Produzierens, die im Wahrnehmungsfeld der politisch-ökonomischen Ordnung als Störungen erscheinen und dennoch schon längst unverzichtbarer Bestandteil gesellschaftlicher Prozesse sind.



Franz Nahrada, geb. 1954, lebt in Wien. Nach abgeschlossenem Studium der Soziologie, Politikwissenschaft und Philosophie sowie der wertkritischen Kapitalismuskritik arbeitete er u.a. an seinem Projekt eines prototypischen „Dorfes für das 21. Jahrhundert“. Als Veranstalter der „Global Village“ Konferenzen im Wiener Rathaus und später der CULTH im Museum moderner Kunst kombinierte er Events mit Vernetzung und Innovation. Die von ihm gegründete „GIVE Forschungsgesellschaft“ widmet sich derzeit dem Aufbau einer „virtuellen Universität der Dörfer“ über „Videobrücken“ zwischen „Zugangs- und Lernorten“.

Barbara Pitschmann

Geht's der Subversion gut, geht's uns allen gut

Subversiv Messe – Fachmesse für Gegenkultur und Widerstandstechnologien: Im Mai 2009 werden im Linzer Hafen AktivistInnen auf Sie warten, um Ihnen die neuesten Entwicklungen auf dem Widerstandssektor näher zu bringen: • Im authentischen Messeambiente kann ein hautnaher Kontakt mit den subversiven Elementen geknüpft werden. • Durch den konzentrierten Austausch werden Strategien für einen radikalen Umsturz der Gesellschaft gebündelt. • Mit einem Mix aus praktischen Werkzeugen, theoretischem Wissen, aktivistischen Interventionen, politischen und künstlerischen Widerstandsformen wird ein produktives Chaos erzeugt, dass den revolutionären Prozess vorantreibt. • Die Auswirkungen von Rekuperation, sowie die Verschränkung von Werbe-, Mode-, Musikindustrie mit dem Sexappeal des aktiven politischen Widerstands werden diskutiert. • Neue Technologien des kulturellen und politischen Widerstandes werden hinsichtlich ihrer Alltagstauglichkeit und Wirksamkeit erprobt. • Vorträge, moderierte Gespräche, (Produkt-)Präsentationen, Actionführungen und Workshops, die sich der Weitergabe spezieller Kenntnisse sowie dem experimentell-spielerischen Erproben von Ideen, Technologien und Strategien widmen, werden das Messeprogramm abrunden ...

PROFESSIONAL IDENTITY CARD



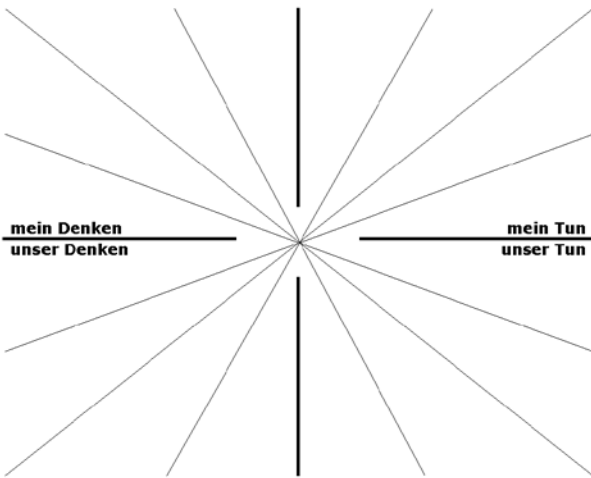
Barbara Pitschmann, geb. 1977, 1997 Studium an der Kunstuniversität Linz (Bildhauerei); 1999–2001 Projekte für Ars Electronica; 2001 Forstarbeiterin, Stift Wilhering; 2001–2005 Studium an der Universität für angewandte Kunst in Wien (Industrial Design);

Prototypenbau und Schweißtechniken; 2000–2001 Telefonsex bei der Fa. Brandlmayr/Emanuelle; 2003 Mitbegründerin des Labels „Werkstatt für Unmögliches“; 2003–2006 Arthandling und Ausstellungstechnik/Kunsthalle Wien; seit 2002 Mitglied in der Kunst- und Aktionsforschungsgruppe „Social-Impact“; seit 2007 Projektleitung „Subversivmesse“. Lebt und arbeitet in Wien & hat einen 13-jährigen Sohn.

Georg Pleger

***OpenSource – OpenContent – OpenMoney
Bausteine solidarischen Wirtschaftens***

Georg Pleger hat sich in den letzten Jahren schwerpunktmäßig mit Freier Software, Freiem Wissen und Neuem Geld beschäftigt. Diese und andere Bausteine einer solidarischen Ökonomie werden in einem integralen Denkraum skizziert. Einige Entwicklungslinien im individuellen Denken und Tun sowie Entwicklungslinien im kollektiven Denken und Tun werden exemplarisch aufgezeigt: Langsam aber beständig machen wir Fortschritte in Richtung eines neuen Wirtschafts-Paradigmas.



Georg Pleger, geb. 1967, Innsbruck. Nach dem Studium (Pädagogik/Mathematik) leitete er eine Online-Bibliothek an der Universität Innsbruck und war Geschäftsführer eines OpenSource-Firmenverbands. Projektarbeit

im Bereich Bildungstechnologie, Arbeit im Themenfeld Solidarische Ökonomie mit Schwerpunkt Neues Geld, Mitgründer der Plone-Foundation. Er ist Public Project Lead von Creative Commons Österreich und Koordinator der Tiroler Stunde – Regiogeld für Tirol. Derzeit arbeitet er am Zukunftszentrum Tirol als Projektleiter für Neues Geld.

www.pleger.at | www.creativecommons.at |

www.zukunftszentrum.at | www.neuesgeld.com

Karl Reitter

Warum wir alle Proletarier werden und was dies bedeutet

Diese Frage, durchaus mit Ironie und einer Spur Provokation gestellt, ist Gegenstand einiger Reflexionen über Arbeit und ihre Veränderung. Wer arbeitet überhaupt und wie stellt sich der Zusammenhang von Arbeit mit sozialer Identität und Selbstachtung dar? Wie wird Arbeit gesellschaftlich gemessen und bewertet? Alle Aspekte der Arbeit unterliegen einem offensichtlichen Wandel. Können wir daraus eine Krise der Lohn- und Erwerbsarbeit ableiten? Alle diese Themen sollen in einem Punkt zusammengeführt werden: Was bedeutet es für unsere soziale Existenz, dass an der hegemonialen gesellschaftlichen Form der Arbeit, also der Lohnarbeit, so verbissen festgehalten wird?



Karl Reitter, 1953 in Wien geboren, ist langjähriger Lektor am Institut für Philosophie in Wien und unterrichtet Sozialphilosophie mit dem Schwerpunkt Marxsche Philosophie. Er

ist Mitherausgeber der *grundrisse – zeitschrift für linke theorie und debatte*, politischer Aktivist und Autor zahlreicher sozialphilosophischer Texte. Derzeit arbeitet er an einem Buch zu Marx und Spinoza mit dem Arbeitstitel: *Bedingungen der Befreiung*. Er fährt gerne nach Indien, hört zumeist psychedelische Hippiemusik und kann es sich nicht vorstellen, woanders als in Wien zu leben.

Silke Rosenbüchler

Über Utopien und warum wir Sie brauchen, um die Welt zu retten

Wir leben in einer Gesellschaft, in der es als intellektuelle Leistung gefeiert wird, die herrschenden Zustände zu kritisieren und auf ihr negatives Potenzial hinzuweisen, ohne konstruktive Gegenmodelle einbringen zu müssen. In teuren Seminaren lernen wir hingegen, dass wir nur dann erfolgreich und glücklich werden können, wenn wir ein klares Bild von unseren Zielen vor Augen haben. Wir müssen wissen, WAS wir wollen; es reicht nicht, zu formulieren, was wir NICHT wollen: Wir brauchen Utopien. In meiner Abschlussarbeit an der Universität für Bodenkultur untersuchte ich, welche landschaftlichen Utopien als Leitbilder für eine weit entfernte Zukunft denkbar wären. Dabei ging es darum, neue, phantastische Landschaftsvisionen zu finden sowie immer wiederkehrende Motive sowohl ersehnter als auch gefürchteter zukünftiger Lebensräume zu erarbeiten. Ich bediente mich dabei einer Methode des Creative Writing, der geführten Meditation. Meine Mitarbeit beim Zukunftsfest in Bad Wimsbach-Neydharting erlaubte es mir, meine Suche nach neuen Visionen fortzusetzen und diesen mit Hilfe des 1. Wiener Lesetheaters auch eine Stimme zu verleihen, um sie einer größeren Öffentlichkeit bekannt zu machen und diese zum Weiterträumen zu verleiten.



Silke Rosenbüchler, geb. 1969, dissertierte an der BOKU Wien über *Die Landschaft der Zukunft aus der Sicht von Schreibenden in Österreich*. Sie ist Mitglied in dem von Rolf Schwendter gegründeten 1. Wiener Lesetheater und

beschäftigt sich mit Ökologie und Utopie. 1998 veröffentlichte sie den Sammelband *flach – violett – vergiftet: Visionen 2500 – Die Landschaft der Zukunft*. Utopisches Denken als notwendiges Komplement von Wissen ist ihr Thema, die Literatur ihr Ausdrucksmedium. Sie lebt in Bad Wimsbach-Neydharting und war eine der Inspiratorinnen, im ländlichen Raum Oberösterreichs ein Zukunftsfest abzuhalten.

Franz Schandl

Markt oder Leben?

„Life is business“, so ähnlich wird es einem nicht nur täglich suggeriert, so stellen es sich die meisten Zwangsmitglieder der bürgerlichen Vergesellschaftung auch vor, weil sie es ja selbst so und nicht anders anstellen. Dementsprechend funktionieren sie oder kommen (was nur die Kehrseite ist) unter die Räder, scheitern in und an der Konkurrenz. Als Täter und Opfer ihrer Geschäfte laufen sie im Laufrad des Kapitals. Ihr freier Wille ist einer zum Kaufen und zum Gekauft-werden. Alles andere kommt erst nachher – falls überhaupt. Leben wird zum nachgeordneten Aspekt des geschäftlichen Soseins. Man existiert, um sich zu verwerten. Diese „Selbstverständlichkeiten“ sind freilich gewachsen und nicht ehern. Sie entstammen nicht der Natur, sondern dem Training. In meinem Beitrag werden jene einmal nicht einfach vorausgesetzt, sondern im Gegenteil: ausgesetzt und auseinander genommen. Sie stehen im Zentrum einer schrägen Betrachtung, die mehr verrückt als sie ist. Die gebenedeite Marktwirtschaft wird nicht nur einer Kritik unterzogen, ihre zentralen Mechanismen Tausch, Geld, Wert, Arbeit, Konkurrenz oder Geschäft werden überhaupt in Frage gestellt. Präsentiert wird eine große Entwertung.



Franz Schandl, geb. 1960 in Eberweis. Studium der Geschichte und Politikwissenschaft in Wien. 1986 Mitbegründer der Grünen (aber sogleich wieder ausgeschieden), 1985–1989 Gemeinderat der Alternativen Liste in Heidenreichstein. Lebt als Historiker und Pu-

blizist in Wien und verdient dortselbst seine Brötchen als Journalist wider Willen (u.a. *Presse*, *Der Standard*, Wien, *Freitag*, Berlin). Redaktionsmitglied des Theoriemagazins *Streifzüge* (www.streifzuege.org). Mit Gerhard Schattauer Verfasser von *Die Grünen in Österreich. Entwicklung und Konsolidierung einer politischen Kraft*, Promedia, 1996. Vater dreier Kinder im Alter von 11, 12 und 20 Jahren. Liebt die Liebe und die Lieben und das Wandern und die Andern.

Alfred W. Strigl

Professores della Practica? Warum aus „Mode 2“-ForscherInnen in Österreich nichts wird ...

Die Debatte über neue Formen der Wissenschaft ist kontrovers. Auf der einen Seite wird darin ein Wandel der Wissenschaft gesehen. Auf der anderen Seite gibt es eine oft emotional gefärbte Ablehnung, die sich dagegen verwehrt, den in Jahrhunderten entwickelten wissenschaftlichen Leistungsstand aufs Spiel zu setzen. Häufig wird bezweifelt, dass die neuen Formen überhaupt noch Wissenschaft sind. 1994 wurde eine neue Art der Wissensproduktion diagnostiziert: „Mode 2“. „Mode 1“ war das Newtonsche Modell der Wissensproduktion – akademisch, disziplinär, homogen, hierarchisch und konservativ und dem entsprechend, was man im Allgemeinen unter Wissenschaft („Science“) versteht. „Mode 2“ hingegen ist anwendungsorientiert, transdisziplinär, heterogen und antihierarchisch. Interdisziplinäre Forschungsteams arbeiten mit PraktikerInnen gemeinsam an einem speziellen Problem. Die Wissensproduktion wird reflexiver und gegenüber der Gesellschaft verantwortungsbewusster. Zu fragen bleibt allerdings, wie mit akademischen Qualitätsstandards umgegangen wird. Ideen hierzu sind die permanente Reflexion (Peer Reviewing) sowie die Interaktion mit „Mode 1“. Und mit Bedauern stelle ich fest, dass die „Mode 2“-Wissenschaft das „enfant terrible“ unter den senioren Fachdisziplinen ist und bleibt.



Alfred W. Strigl, geb. 1966. Er studierte Technische Chemie an der TU Graz und promovierte in Biochemie und -technologie. Weiter studierte er Betriebs-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften an der Universität Graz. 1998–2008 war er führend am Aufbau des Österreichischen Instituts für Nachhaltige Entwicklung tätig.

Strigl lehrt an der Universität für Bodenkultur Umweltmanagement, Nachhaltige Entwicklung und Holistische Wissenschaften. Er ist geschäftsführender Gesellschafter der „plenum – gesellschaft für ganzheitlich nachhaltige entwicklung“.

Stephan Templ

Die Kunst des Raubens

Im Bankenland Schweiz war es ein Kontenskandal, der den Eidgenossen ihren einstigen Raubzug vor Augen führte. Die „Kulturgroßmacht“ Österreich hingegen stolperte über die Kunst: Die Beschlagnahme von zwei Schiele-Gemälden im Museum of Modern Art/New York 1998 erzwang eine Diskussion über Restitution von Raubkunst. Noch im selben Jahr wurde ein neues Kunst-Rückgabegesetz verabschiedet, bei dem der Geschädigte allerdings kein Recht auf Stellungnahme oder den Instanzenweg hat. Der Republik Österreich hingegen steht dieser zu. Im zur Zeit größten anhängigen Fall einer Naturalrestitution – der Liegenschaft Geburtensanatorium Fürth in Wien Josefstadt – verweigert heute das zuständige Ministerium die Restitution. Das Ministerium ist nur dann bereit, die Causa abzuschließen, wenn die Erben einen Kaufvertrag mit einer ukrainischen Käufergruppe unterschreiben. Diese Käufergruppe ist nachweislich mittellos. Der Kreis schließt sich: Wie in den 1950er Jahren dient Restitution zur nochmaligen Bereicherung des Täterlandes. Damals wurden den Geschädigten Bilder abgepresst, die dann über Jahrzehnte Publikumsmagnet der Bundesmuseen waren. Seit 63 Jahren besitzt die Republik mit dem Geburtensanatorium Raubgut. Durch einen Schiedsspruch 2005 hat sie es herauszugeben. Doch nichts geschieht, das Sanatorium verfällt und Österreich will sich von seiner Vergangenheit nicht abnabeln.



Stephan Templ, 1960 in Wien geboren, lebt in Prag und arbeitet von dort für das Feuilleton der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* und *Neuen Zürcher Zeitung*. Autor mehrerer Bücher, unter anderem: Tina Walzer/Stephan Templ, *Unser Wien – Arisierung auf österreichisch*, Berlin 2001.

Barbara Waschmann
Verstehen um zu handeln

„Diese neuen Techniken der Reglementierung des Geistes sollten von intelligenten Minderheiten genutzt werden, um dafür zu sorgen, dass der Pöbel nicht auf falsche Gedanken kommt. Mittels der neuen Techniken der Gedankenkontrolle ist dies jetzt ohne weiteres möglich.“ (Edward Bernays, *Propaganda*, 1928, auch heute noch das Standardwerk der Public Relations-Industrie). Die Feststellung, dass uns zumeist ungenügende, unzusammenhängende oder medial verfälschte Information erreicht, war und ist Ausgangslage des Dokumentarfilmfestivals *Normale*, das im wahrsten Sinn des Wortes am Sichtbarmachen des normalerweise Unsichtbaren arbeitet. Denn Bewusstseinsbildung über wirtschafts- und gesellschaftspolitische Zusammenhänge ist Voraussetzung für die Teilhabe an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen. Dank der „camcorder revolution“ richten Filmschaffende und Medien-AktivistInnen weltweit „die Kamera drauf“: auf die Realität – das „Normale“. Sobald wir also wissen, womit wir es zu tun haben, sind wir in der Lage, nicht nur eine eigene Haltung zu entwickeln, sondern uns auch Handlungsspielräume zu eröffnen – und bleiben nicht länger der von Bernays anfangs beschworene Pöbel.



Nach über zwei Jahrzehnten privatwirtschaftlicher Arbeitserfahrung in den Bereichen Filmproduktion, Web-Datenbanken, Veranstaltungsorganisation und eLearning ist **Barbara Waschmann** zivilgesellschaftlich politisch engagiert. Sie ist Initiatorin des Dokumentarfilmfestivals *Die Normale*, in dessen Rahmen seit 2003 kommentierte gesellschafts- und wirtschaftspolitische Filmvorführungen stattfinden. Für Kinder und Jugendliche wurde die Programmschiene *Junge Normale* entwickelt, bei der das Gesehene nicht nur inhaltlich, sondern auch medienpädagogisch aufbereitet wird.

www.normale.at | www.waschmann.net

Peter Weibel *Vertreibung der Vernunft*

Österreich profitierte zum Anfang des 20. Jahrhunderts von seiner ethnischen Vielfalt. Diese ethnische und religiöse Multitude war die Voraussetzung, dass Wissenschaft und Kunst, Forschung und Technologie prosperieren konnten. Die rassistische Vertreibung jüdischer Bürgerinnen und Bürger aus Österreich und die theoretische Fehlkonstruktion der Nationalität bzw. der Kult der Nationalität, haben eine Lücke in Österreich hinterlassen, die bis heute nicht ersetzt bzw. gefüllt werden konnte.



Peter Weibel studierte Literatur, Film, Mathematik, Medizin, Logik und Philosophie in Wien und Paris. Er ist Künstler, Kurator, Kunst- und Medientheoretiker. 1969 prägte er den Terminus „Wiener Aktionismus“. Seit 1984 ist er Professor für visuelle Mediengestaltung an der Universität für angewandte Kunst in Wien. Von 1984 bis 1989 lehrte er am Center for Media Study der State University of New York in Buffalo. Er war von 1986 bis 1995 künstlerischer Leiter der Ars Electronica Linz; von 1989 bis 1994 leitete er das von ihm gegründete Institut für Neue Medien an der Städelschule in Frankfurt/Main. Von 1993 bis 1999 kuratierte er als Kommissär den Österreichischen Pavillon auf der Biennale von Venedig. 1993 wurde er zum künstlerischen Leiter der Neuen Galerie Graz am Landesmuseum Joanneum berufen, seit 1999 ist er Vorstand des ZKM in Karlsruhe. Er ist zudem Herausgeber und Autor zahlreicher Bücher und Kataloge, darunter auch, gemeinsam mit Friedrich Stadler, *Vertreibung der Vernunft. The Cultural Exodus from Austria*, Springer, 1998. 2007 Verleihung der Ehrendoktorwürde der University of Art and Design Helsinki.

Ronny Wytek

Der not-wendige Wandel und die Trägheit des Seins

Brauchen wir einen Wandel? ... Es scheint, als wäre der Wandel not-wendig. Er ist unumgänglich, um die bestehende Not abzuwenden. Die Not betrifft uns Menschen wie auch andere Lebewesen. Gerne wird die Gefahr auf ein zukünftiges Ereignis (z.B. Öko-GAU) fokussiert, doch es ist wichtig zu erkennen, dass die Not schon präsent ist. Klimawandel, Artensterben, Kriege, Hungerleid, Vereinsamung etc. sind aktuelle vom Menschen verursachte Erscheinungen. Sie zeigen, dass wir global in der Not leben und den beschrittenen Weg in Frage stellen sollten. Auch auf einer persönlichen Ebene wird die Notwendigkeit des Wandels oft verschleiert – vermutlich aus einem Sicherheitsbedürfnis heraus. Denn Wandel bedeutet, dass wir uns aus dem Erprobten und Bekannten in das Unbekannte begeben. Gleichzeitig wünschen wir uns alle Veränderungen, aber um es sich einfach zu machen, sollen sie im Außen passieren. Adressaten für derartige Forderungen sind Politiker, Wirtschaft, Banken, Medien etc. Im eigenen Bereich – z.B. im eigenen Lebensstil – ändert sich selten soviel, wie im Außen gefordert wird. Und doch kommen wir ab und zu in Bewegung und überwinden alle Widerstände. Warum ... oder besser wodurch? Ronny Wytek wird in diesem Vortrag eine Formel erläutern, die versucht, Veränderungsprozesse zu erklären. Anhand des Projektablaufes von KEIMBLATT ÖKODORF wird er die Formel auf den Prüfstand stellen.



Ronny Wytek, Jahrgang 1972, zählt zu den ersten zertifizierten Permakultur-Lehrern in Österreich. Seit 1996 hat er verschiedene Initiativen für den Weg in Richtung Nachhaltigkeit aufgebaut und begleitet. Jahrelang zeigte er mit der Zeitschrift *Regenwurm* ökologische Fehlentwicklungen und praktische Lösungsansätze auf. Derzeit arbeitet er mit einem fünfköpfigen Team an der Umsetzung des ersten Ökodorfes in Österreich.

Unsichtbare Intelligenz Kritische Theorie der Gegenwart in Österreich

20. / 21. 11. 2008, Neue Galerie Graz, Spiegelsaal
Sackstraße 16

Gefördert durch Landeshauptmann-Stv. Dr. Kurt Flecker,
Kulturreferent des Landes Steiermark

Konzeption: **Franz Nahrada, Peter Weibel**

Organisation: **Birgit Prack**
Public Relations: **Anita Pieber**
Office Management: **Gertrude Leber**
Grafikdesign: **Karin Buol-Wischenau**

Um Anmeldung wird gebeten:
t 0316-829155-9352 / f 0316-815401
birgit.prack@museum-joanneum.at

Freier Eintritt!

Neue Galerie Graz
am Landesmuseum Joanneum
Sackstraße 16, A-8010 Graz
t +43-316-829155 / f +43-316-815401
neuegalerie@museum-joanneum.at
www.neuegalerie.at
Leitung: Christa Steinle



Parkmöglichkeiten: Tiefgarage Kastner & Öhler,
Kaiser-Franz-Josef-Kai

Straßenbahn: vom Bahnhof zum Hauptplatz: Linien 1, 3, 6, 7



Druck: Universitätsdruckerei Klampfer, St. Ruprecht/Raab